

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Monat Mai 4000 M. ohne Zuzahlung. Einzelne Nummer 170 M., Sonntags 200 M. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. — Gemeindeverbands-Konto Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 200 M., außerhalb der Amtshauptmannschaft 250 M., im amtlichen Teile (nur von Behörden) Zeile 400 M. — Eingeländert und Reklamen Zeile 500 M.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Vertilgung und Sächsisches

Dippoldiswalde. Für Sonnabend hatte die Minimax-Gesellschaft zu einer Filmvorführung nach den Sternlichtspielen eingeladen. Es handelte sich um eine Kessame. Der Eintritt war frei, trotzdem der Besuch ganz schlecht. In Dippoldiswalde sind die in Frage kommenden Anstalten und Betriebe wohl in der Hauptsache mit diesem Feuerschutz versehen. Die Veranstalter hatten auch hauptsächlich mit Besuch aus landwirtschaftlichen Kreisen gerechnet, umso mehr als in späterer Stunde eine landwirtschaftliche Versammlung hier stattfand. Als nach 3 Uhr die Vorführung beginnen sollte, versagte plötzlich der Strom — selbstverständlich, da es zu wittern begann —, was den größten Teil der Besucher zum Verlassen des Saales veranlaßte. Nur einige kehrten später zurück. Nun, trotzdem ging die Vorführung der drei Filme vor sich, mit einer Ausrückpausen allerdings, da der Strom nochmals versagte. Der erste Film zeigte die Fabrik in Reuruppin außen und innen und damit zugleich die Herstellung des Minimax. Dieser Film war nicht nur der schönste, sondern auch der wertvollste. Der zweite Film führte die Zuschauer nach einem ostbayerischen Dorfe, wo fast jedes Haus einen Minimax besitzt. Ein Bewohner schildert nachts aus dem Schlafe auf, weil er einen Feuerschein bemerkt; stellt die Vertilgung fest; macht diese durch ein Signal bekannt und eilt dann mit seinem Minimax nach der Brandstelle. Jeder andere Minimaxbesitzer des Dorfes hat auch eine Hupe und tut es nun dem ersten gleich. Nach kurzer Zeit eilen Männer, Frauen und Kinder zu Fuß, zu Rad und zu Wagen nach der Unglücksstätte, löschen mit ein paar Dutzend Apparaten den in Brand geratenen Schuppen und retten damit den Bauernhof. Der Vorführer logte selbst, das sei nicht Wirklichkeit, sondern stelle — logar mit etwas Übertreibung — dar, wie es bei entsprechender Organisation gemacht werden könnte. Jedenfalls ist auch das zu beifügen. Wenn ein Schuppenfeuer einen Umfang angenommen hat, daß es nachts vom schlafenden Nachbar bemerkt wird, dürfte der Minimax meist schon zu spät kommen. Sicher ist das aber der Fall, wenn noch einige Zeit bis zum Eintreffen der übrigen Dorfbewohner vergeht. Dann werden größere Feuererengen benötigt. Der Apparat ist von großem Nutzen bei einem ausbrechenden Brande, wie die Erfahrung tausendfach gelehrt hat, auch schon in Dippoldiswalde. Was dieser Film zeigte, kann er jedoch nicht leisten. Das ist dann Sache der Spritze. Letztere macht aber nicht etwa den Apparat überflüssig. Der dritte Film war humoristischer Art. Er zeigte, wie ein Mitter sich die Hand einer Rdnigstochter gewinnt dadurch, daß er mit dem Minimax den Feuerdrachen jähmt. Erklärende Worte eines Vertreters erläuterten das Bild.

— In den Vereinen, die sich die Aufgabe gestellt haben, Musik in die Häuser und in die Gesellschaft zu bringen, hat sich seit einigen Jahren der Mandolinenklub gefestigt. Am Sonnabend bot er das Resultat seiner regelmäßigen Übungen im Schützenhaus, wobei die Deffentlichkeit dar, und wahrlich, er konnte sich hören lassen. Chöre, von 18 Herren und Damen gespielt, unter Leitung Bruno Jäckels, Solis und Duetts gelangen vortrefflich. Als gewandte Spielerin mit gemütvoller Vortragweise zeigte sich besonders Fräulein Gertraud Jäckel. Ob sich Schumanns „Träumerei“, die langgezogene, verbundene, schmelzende Vortragweise erfordert, für Mandola eignet, ist Geschmackssache. Als Abwechslung wählte ein Wanderorganel durch eine humoristische Soloposse Heiterkeit zu erregen. Einen schönen Schlußakt für Ohr und Auge fand das Konzert in der Aufführung der Donauwellen. Der Orchesterraum war in bergige Flußufer verwandelt, zwischen ihnen stand ein Kahn mit Lampenbeleuchtung. Auf einem Felten erschien der Wassergott Neptun, und Nixen stellten singend und tanzend mit glitzernden Schleier die schaukelnde Bewegung der Wellen dar. Der dankbare Beifall des gut, wenn auch nicht voll besetzten Saales wirkte sicher ermunternd zu weiterer musikalischer Fortschritt, der dem ersten Auftreten des Klubs gegenüber sichlich und erfreulich erkennbar war.

— Radrennen. Von schönem Wetter begünstigt, nahm die Dauerfahrt „Rund um das Weißeritztal“ einen guten Verlauf. Zahlreich waren die Straßen umlagert von Schaulustigen, welche den Teilnehmern der Fahrt reges Interesse entgegenbrachten. 9.23 passierte der Jugendfahrer Hermann Janßen—Dippoldiswalde unsere Stadt und entschwand, in scharfem Tempo die Straße nach Reichstädt hinauffahrend, rasch den Blicken der Zuschauer. In kurzen Abständen folgten noch drei Jugendfahrer. 9.43 kam die Spitzengruppe der Herrenfahrer mit Menzel, Lange, Roedekamp und Bernhardt und schlug den Weg nach Schmiedeberg ein. Bis 10.17 hatten 47 Teilnehmer unsere Stadt passiert, nach 28 Minuten bereits kehrte die Spitzengruppe von Schmiedeberg zurück, um dem Ziele in Freital über Reichstädt, Ruppendorf, Edle Krone zuzustreben. Als erster Jugendfahrer traf am Ziel in Freital unser Dippoldiswalder Landsmann Janßen ein. Ein kräftiges „All Heil“ dem wackeren Fahrer. Von den „Kanonen“ legte erwartungsgemäß Menzel, zweiter wurde Roedekamp, beide vom Radfahrerverein „Wanderfalk“ Dresden. Neben der großen Hitze hatten die Fahrer viel unter heftigem Gegenwind und staubigen Straßen zu leiden. Von dem Stand der Kohlenstraßen in Zanderode waren die Geschlechter der Fahrer schwarz bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Viele aussichtsreiche Fahrer wurden durch Raddefekte zum Aufgeben gezwungen; auch der Dippoldiswalder Fahrer Hamann—Paulsdorf schied durch Sturz aus dem Rennen. Unfälle sind auf der von der Ortsgruppe Dippoldiswalde des Bundes Deutscher Radfahrer besetzten Strecke nicht vorgekommen, so daß die von der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz freundlich zur Verfügung gestellten Mannschaften nicht einzusetzen brauchen.

— Weisner Mädel — Weisner Wein“, das heißt erstere und ihre mitmündenden Burschen aus der hiesigen „Erholung“ hatten sich bis zur 4. und letzten Ausführung am Sonntag eines regen Jauprucks zu erfreuen. Nicht nur der Saal war vollbesetzt, auch die Galerien waren vollgestopft. Und wirklich, die „Erholung“ hat sich diese Anerkennung, die an allen vier Abenden, besonders aber am letzten, durch stürmischen Beifall und reichliche Blumen-spenden an die Darsteller der Hauptrollen sich ebenfalls kundgab, redlich verdient. Kurz vor Schluß der letzten Vorstellung glaubte auch das elektrische Licht den Spielern eine Donation bringen zu müssen. Infolge des Gewitters versagte es eine kurze Zeit, gleichsam als wollte es seine Trauer bekunden, daß die Spielzeit nun

zu Ende gehe. Doch Spieler und Musik (Letztere hat unter Jahns Leitung wesentlich zum schönen Gelingen mit beigetragen) ließen sich nicht stören und brachten auch bei finsterner Nacht die noch übrigen Zeilen zum glücklichen Abschluß. Nun ist den Musikern eine Zeit der Erholung zu gönnen; aber sicher wird von den führenden Köpfen bald Umfahan gehalten nach einem neuen zugkräftigen Theaterstück. Alles freut sich schon darauf.

— Im Verein „Glück zu!“ fand am Sonnabend in der üblichen Weise die Fuchsentaufe statt, in der die Neuaufgenommenen ihre Biernamen erhielten. In ungezwungener Fröhlichkeit blieben die Kommitteenten bei Gesang und Becherklang bis Mitternacht beisammen.

— Der gestrige Sonntag war der erste heiße Tag dieses Jahres. Bereits in den Morgenstunden zeigte der Wärmemesser 14° und stieg dann schnell aufwärts. In der 10. und 11. Abendstunde nahte ein Gewitter, erreichte aber unsere Stadt nicht, stürte nur dreimal auf kurze Zeit die elektrisch e Stromzuführung und brachte etwas Regen.

— Am 10. Mai (Himmelfahrtstag) tritt eine weitere Milderung der noch bestehenden Zugeseinschränkungen in Kraft. Auf der Linie Dresden—Reichenbach werden die Vormittagszüge ab Dresden-Hbf. 9.10 und ab Dresden-Hbf. 11.08 auf der Gesamtstrecke wieder verkehren. Auch auf anderen Linien werden die Einschränkungen gemildert.

— Die von der Reichszentralstelle angefertigten Ermittlungen haben ergeben, daß in Anzahn einschließl. Sibiriens noch etwa 200 bis 300 reichsdeutsche ehemalige Kriegsgefangene weilen, von denen aber der größte Teil die Absicht der Heimkehr aufgegeben habe.

— Gewerbesteuererklärungen 1923. Die Unternehmer steuerpflichtiger Betriebe werden darauf hingewiesen, daß die im Geldentwertungsgefeh vom 20. März 1923 enthaltenen Bewertungsvorschriften über die Ermittlung des Geschäftsgewinnes bei der Veranlagung der Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922 und über die Ermittlung des Anlage- und Betriebskapitals bei der ersten Veranlagung zur Vermögenssteuer auf die sächsische Gewerbesteuer keine Anwendung finden. Abgehoben, die nach den genannten Vorschriften über die üblichen Abschreibungen hinaus nachgelassen sind, dürfen daher bei der Ermittlung des der Gewerbesteuer unterliegenden Anlage- und Betriebskapitals und des der Gewerbesteuer unterliegenden Ertrags nicht bewirkt werden.

Obercarsdorf. Seit der Gründung im Jahre 1919 ging der Wunsch der Mitglieder des Jugendvereins „Edelweiß“ dahin, sich eine Vereinsfahne zu schaffen, ein Panier, um das sie sich in guten und bösen Tagen scharen könnten. Schwer ist heutzutage solches Beginnen, denn eine Fahne kostet Geld und ist die Opferwilligkeit des Einzelnen werden große Anforderungen gestellt. Aber es gelang, die Fahne konnte in Auftrag gegeben werden und am Sonntag war der Tag der Weisheit gekommen. Bereits 1/2 6 Uhr erkante Weckruf durchs Dorf, worauf anschließend Kranzniederlegung am Kriegedenkmal und gemeinsamer Kirchgang stattfand. In den Mittagsstunden trafen Gäste aus allen Gegenden ein und wurden am Restaurant zur Schmiede“ empfangen, von wo sich um 2 Uhr ein feierlicher Festzug mit einer größeren Zahl von Fahnen nach dem Festplatz, dem Turmplate, bewegte. An die Turmhalle war eine mit Tannengrün geschmückte Tribüne gebaut, vor der sich der Zug aufstellte. Nach einem Musikstück und einem von Fräulein Reichel gesprochenen Vorpruch, der alle Mitglieder mahnete, stets in Eintracht verbunden zu bleiben, begrüßte der Vereinsvorsitzende Kranz alle Erschienenen, insbesondere die einstigen Gründungsmitglieder, dankte allen, die beigetragen, daß die Fahne angefertigt werden konnte, hoffte, daß auch die übrigen Ortsvereine die Fahne freudig begrüßen würden, und daß die Mitglieder, getreu dem Fahnenpruch: „In Freud und Leid treu allezeit“, Einigkeit untereinander und Treue dem Verein zu mahnen und wünschte allen frohe Feststunden. Während ergriff Pfarrer Gocht—Sabisdorf das Wort zur Weiherede. Der Rat ist gekommen, die Blume schlagen aus. Wer kennt nicht dieses alte Maitenlied, bei dessen Klang auch die Herzen der Alten froh schlugen. Auch heute finde das Lied voll Jugendfreude und Lebenslust frohen Widerhall. In der Maitenpracht sei der Festtag gekommen, die Fahnenweibe. Aber die Fahne möge selbst zu den Mitgliedern und allen Verammelten reden, denn jede Fahne habe ihre bedeutsame und eindringliche Sprache. Den Oesefahrern erzähle sie gar viel, überall fänden wir Wimpel und Fahnen, Banner und Flaggen als Symbole, unter denen Beherzte sich zusammenschließen, denen sie folgen in Kampf und Tod. Auch die neue Fahne habe etwas zu sagen; sie sei ein Ruf zur Gemeinschaft, ein Ruf zum Streben nach hohem Ziel. In Treue zusammenzustehen, verlange schon die Lösung, mit der sie geschmückt ist. In den letzten 9 Jahren seit Ausbruch des Weltkrieges sei die Fahne des deutschen Volkes verunkelt und zerrissen und seine Einigkeit zerlegt. Mancher meine, es sei kein Anlaß zu Festtagen. Erst wenn sie den Ausdruck neuen Willens und neuer Gesinnung trügen, sei ihre Berechtigung wiedergekommen. Eine neue Gemeinschaft bräuchten wir auch in unserm Volke, das so zerrissen sei, daß es schier unmöglich scheine, Einigkeit zu schaffen. Doch was die Alten nicht brächten, das heibe der Jugend, und wir haben das Vertrauen, daß sie es schafft. „Jugend von heute“, das Wort habe einen bitteren Beigeschmack, es frage so oft den Stempel abfälligen Urteils; möchte es recht bald wieder einen freien, schönen, hohen, Achtung gebietenden Klang finden, Kraft, ihm dazu zu verbelfen, habe die heutige Jugend. Einft sei auch das „Mädel in Germany“ von England geprägt worden, deutsche Waren verächtlich zu machen, und sei doch der Ausdruck für Qualitätsware geworden, kraft deutschen Geistes und deutschen Fleißes. So möge die Jugend von heute sorgen, daß auch ihr Name achtunggebietenden Klang bekomme. Freuen wir uns, wenn unsere Jugend nach Selbständigkeit verlange, wenn die Jugend erwache, nur ein Ziel müsse sie haben, für das einzustehen wert sei. Der Verein sei gegründet worden, als der Krieg zu Ende war, um im Verein den Geist zur Gemeinschaft zu pflegen, und man brauche nicht bange zu sein, wenn solchen Ziele nachgestrebt werde. Das Edelweiß sei das Vereinszeichen, eine

Blume, die schwer zu pflücken sei. Möge sie als Vereinszeichen ein Symbol sein des Strebens und Ringens nach allem Guten, Reinen und Edlen. Die Fahne aber weise er als ein Sinnbild der Gemeinschaft, als ein Zeichen des Strebens nach edlen Zielen. — Bei diesen Worten wurde die Fahne enthüllt und entfaltete. Sie ist in der Fahnenfabrik von Ehrhardt in Heidenau hergestellt und in weiß und blau gehalten. Die blaue Seite trägt in weißer Schrift die Aufschrift: Jugendverein Edelweiß Obercarsdorf“ und in den Ecken weiße Verzierung, die weiße Seite in schwarzer Schrift den Fahnenpruch: „In Freud und Leid treu allezeit“, Gründungs— (1919) und Weisjahr (1923) und in der Mitte, von einem Eichenkranz umrahmt, zwei verschlungene Hände. Diese finden sich auch in der vergoldeten Spitze des schön gearbeiteten Fahnenstanges. Nachdem der Männergesangverein Ulberndorf unter Leitung seines Liedermeysters, Lehrer Rieke, das „Brüder reiche Herz und Hand“ eindrucksvoll vorgetragen hatte, übergab der Vereinsvorsitzende Kranz die Fahne dem Fahnen-träger und verpflichtete ihn und die beiden Fahnenbegleiter mittels Handschlags, jederzeit treu zum Verein zu stehen und die Fahne als dessen höchstes Ehrenzeichen stets zu schützen. Der Fahnen-träger dankte für das Vertrauen und versprach, stets für die Fahne einzustehen. Im Namen der 8 Fahnenpatinnen überreichte Fräul. Herfurth einen Fahnenagel, weiter überreichten solche, teils mit kürzerer, teils längerer Ansprache der Mitbegründer und einstige Vorsitzende Weinholdt im Namen der ehemaligen Mitglieder, Vorsitzender Flemming für den Turnverein Obercarsdorf (D. L.), Schmiedemeister Stenker für die Freiwill. Feuerwehr, sowie die Jugendvereine „Jugendlust“ Seifersdorf, Reichstädt, Eintracht“ Schönfeld, „Gesellschaft“ Dorfain, Obercarsdorf, „Einigkeit“ Niedercarsdorf, Bärenstein, Tannengrün, Falkenhain, „Froh-sinn“ Klingenberg, Heiterkeit“ Hermstdorf i. G., Schellerhau, „Drei-einigkeit“ Reinholdshain, „Edelweiß“ Wendischcarsdorf, Gasthofsbester Voelkel—Obercarsdorf, Männergesangverein Ulberndorf und Sportverein „Drei Tannen“ Ulberndorf. Vereinsvorsitzender Kranz dankte allen herzlich für die Spenden und Wünsche, versprach, daß der Verein jederzeit seinen Dank durch Wahrung der Pflege edler Geselligkeit bekunden werde und daß die Mitglieder, stets zur Fahne zu halten. In Ehren der einstigen Mitglieder spielte die Musik das Lied „Aus der Jugendzeit“, worauf mit einem weiteren Musikstück die Feier endete. Der Festtag ordnete sich nun wieder zu einem Umzug durch den Ort und löste sich gegen 4 Uhr am Gasthofe auf. Am Abend vereinigten sich die Mitglieder des Jugendvereins und ihre Gäste teils im Gasthof, teils in der Frankmühle in Ulberndorf zu frohem Tanze. Mag der bei herrlichem Frühlingswetter eindrucksvoll und schön verlaufene Tag ein gutes Zeichen sein für weiteres Wachen und Blühen des Jugendvereins „Edelweiß“ zu Obercarsdorf.

Stadt Bärenstein, 7. Mai. Heute vor 25 Jahren richtete ein Schandenseuer in der „Schloßmühle“ viel Schaden an.

Dresden. Die sozialistische Fraktion hat die von dem sozialistischen Sebnenerausschuß vorgeschlagenen Ergänzungen zu den Vereinbarungen mit den Kommunisten in den zwei wichtigsten Punkten abgelehnt und nur einen Punkt angenommen. Eine neue politische Krise steht unmittelbar bevor.

— Die auch von uns übernommene Meldung, der Präsident der Landesversicherungsanstalt Fröhdorf lege dieses Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder, soll sich nicht bestätigen.

— Mit 4 1/2 Millionen ausgerückt ist die Kontoristin Melanie Domaschle aus Dresden ihrem Arbeitgeber. Bisher hat man keine Spur von ihr.

— Der Dresdner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag lag u. a. ein kommunistischer Dringlichkeitsantrag vor, den Erwerbslosen noch vor Pfingsten eine Wirtschaftsbeihilfe von 50 000 M. für Verheiratete und 30 000 M. für Ledige auszugeben. Als ein sozialdemokratischer Stadtverordneter die Verwerfung des Antrags an den Finanzausschuß beantragte, brach auf der öffentlichen Tribüne, auf der sich Erwerbslose befanden, ein ungeheurer Tumult aus. Rat und Stadtverordnete wurden in der unflätigsten Weise beschimpft und bedroht. Als sich endlich die Tribüne leerte, wurde der Rärm auf der Straße fortgesetzt.

— In der Verhandlung gegen die Milchhändlerin Voigt in der Wittenberger Straße wegen Milchpanzereien wurde festgestellt, daß sie Ende Januar dieses Jahres Milch verkauft hat, die 55—60 Prozent (!!) Wasserzusatz enthielt. Ob sie diese unerhört grobe Verfälschung selbst vorgenommen, konnte einwandfrei nicht festgestellt werden, sie bestritt es ganz entschieden. Andererseits hätte sie aber an der Beschaffenheit der Vollmilch sehen müssen, daß die Milch stark gewässert war. Weiter wurde sie beschuldigt, Vollmilch mit Magermilch vermischt und dann als sog. gute Milch in den Verkehr gebracht zu haben. Insofern war sie voll geständig. Das Schöffengericht verurteilte die Voigt zu einem Monat Gefängnis und 30 000 M. Geldstrafe, auch wurde auf Publikation des Urteils in den Dresdner Tageszeitungen erkannt.

— Aus Anlaß ehelicher Differenzen hat nach vorausgegangenen sich von Tag zu Tag wiederholenden Streitigkeiten am Mittwoch ein in der Ranzgasse in Dresden wohnender 63jähriger Arbeiter Krause seine um 6 Jahre jüngere Ehefrau erschlagen. Die Mitbewohner des Hauses beobachteten in den folgenden Tagen, wie Krause wiederholt gefüllte Säcke und Maßstücke wegbrachte, wie sich später herausstellte, um Alkohol zu kaufen. Ihnen fiel auch die große Ruhe auf, trotzdem sie durch ein scheinbares Gespräch in der Wohnung getäuscht wurden. Am Sonnabend nachmittag wurde die Polizei benachrichtigt, die feststellte, daß Krause seine Ehefrau mit einem Beile erschlagen und dann ins Bett gelegt hatte. Krause wurde verhaftet, er will die Tat in der Erregung ohne Überlegung begangen haben.

Verhandlungsmöglichkeiten.

Ueber die Aufnahme der deutschen Note in Paris konnte niemand im Zweifel sein. Noch bevor sie am Quai d'Orsay eingelaufen war, begann die Geyse in der Presse; allen voran erklärte der Söldling Poincaré, die Daily Mail, jedes deutsche Angebot für unmöglich und unannehmbar, und getreulich haben diesem Chauvinistenblatt alle französischen Zeitungen, selbst sozialistische, nach Bekanntgabe des Notentextes diese Weisheit nachgedeutet. Schon der Gedanke, es könnten sich Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich anbahnen, flößt ihnen Schauer ein. In weitläufigeren Kreisen des Auslandes wird man diese kindspießische Haltung innerlich belächeln, denn man ist dort über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Frankreichs wohl unterrichtet, weiß, daß General Degoutte nicht zu so irrinnigen Zwangsmaßnahmen zur Kohlen- und Rohstoffbeschaffung greifen würde, wenn der französischen Schwerindustrie nicht das Wasser bis an die Kehle stiege.

Augenscheinlich hat man sich in London von dem Lärm fortzweifen lassen und zunächst in dieselbe Kerbe geschlagen. Jedoch nun ist die gereizte Stimmung ruhigerer Ueberlegung gewichen. Besonders wird zur weiteren Beruhigung die Äußerung Lord Curzons beitragen, der sich in der Sitzung der Britische League vernahmlich. Nichts verrät eine scharfe Ablehnung des deutschen Angebots in den hoffnungsvoll gefärbten Darlegungen des britischen Außenministers. Keine schnelle oder plötzliche Lösung erwartet er, aber er erblickt in jedem Schritt, der gemacht wird, einen Fortschritt und verabsieht ohne Schein diplomatie der Öffentlichkeit die Nachricht, daß seine Regierung in engster Beratung mit ihren französischen und belgischen Verbündeten steht; er faßt eine gemeinsame Aktion ins Auge, von der er sich Erfolg verspricht, wenn Deutschland dem Räte, den Entscheidungen und dieser Aktion aller beteiligten Hauptmächte gegenübersteht. Das klingt freilich ziemlich stark nach Diktat, aber immerhin, damit sind jene Verhandlungsmöglichkeiten geboten, gegen die sich vorherhand Poincaré so energisch sträubt.

Gegen diese Haltung wendet sich auch der New York Herald, indem er der Enttäuschung mancher amerikanischen Kreise Ausdruck gibt, daß die deutsche Note als Grundlage für eine endgültige Regelung ansieht. Allerdings fügt das keineswegs deutschfreundliche Blatt hinzu, daß eine Vermittlung in amtlicher Form ausgeschlossen sei. Aber das ist mehr als Befestigung der Franzosen gedacht, ist keine bindende Regierungserklärung und widerspricht zudem der von Lord Curzon erwähnten in Aussicht genommenen Gemeinsamkeit eines diplomatischen Eingreifens.

Wesentlich freundlicher stellt sich Italien in Presseäußerungen zur deutschen Note. Diejenigen Zeitungen, die der Ueberredungstrast des französischen Franken widerstehen, wollen die Note nicht von vornherein abgelehnt wissen, billigen die Garantie- und die Schiedsgerichtsvorschläge und wenden sich gegen den Zwang, den Frankreich auf andere Mächte ausübt.

Jedem ist klar bestimmt sich die Schweiz gegen Deutschland, während man in Oesterreich alle Meinungen vertreten findet, wobei der Erfüllungswille Cunos anerkannt wird von der Mehrheit der Wiener Blätter. Schließlich sei noch die günstige Aufnahme erwähnt, die die Note in Schweden gefunden hat. Vor allem in konservativen Kreisen, aber selbst radikal sozialistische Organe glauben in der Note den Ausgangspunkt für weitere Auseinandersetzungen sehen zu dürfen.

So buntgedeutet dieses Stimmungsbild annulet, in einem Punkte treffen die meisten Kritiker merklichgewisse zusammen: in der Beanstandung, das die Neutralität als Vorbedingung für die eigentlichen Verhandlungen herangezogen worden sei. Und gerade in diesem Punkte ist Deutschland einig. Alle Parteien stehen einmütig hinter dem willensstarken, opferwilligen Kämpfer. Verkörpert er nicht den Junker der Sage, der von einer schändlichen salinischen Gesellschaft niederwerft gemartert und aufgefordert wird, mit ihr zu trinken? Ein guter Geist warnt ihn, den Willkomm anzunehmen, andernfalls werde ihn von den Teufeln der Hölle umgeben werden. So wurde der Junker gemißhandelt, bis der Spuk mit dem ersten Schrecken verwich. Auch für Deutschland wird die ersehnte Morgenröthe anbrechen, wenn sein Vorkämpfer, wie er es getan hat, weiterhin durchhält. Dazu gehört aber Einigkeit, und die ist leider bei der Beurteilung der Cunoschen Note zu vermissen.

Was andere Wärtler des Auslandes nicht ist, die Kritik, die die deutsche Politik nicht in demselben Maße zu. Der Reichstagspräsident Dr. Cuno befindet sich nicht in der glücklichen Lage eines Bismarck, der seine Außenpolitik, sobald sie im Reichstag und in der Presse erbittert angegriffen wurde, erfolgreich, geschützt auf eine gestärkte Kriegsmacht, verteidigen konnte. Die damaligen Zustände des Reiches halten mit den heutigen überhaupt keinen Vergleich aus. Es ist gewagt, an einer Note, die ein schwaches Abwehrmittel gegen übermächtige Feinde darstellt, in diesem kritischen Augenblick Ausstellungen zu machen, die, mögen sie noch so stichhaltig sein, vom Feinde begierig aufgegriffen werden können zur Unterstützung seiner Auffassung. Lehten Endes läuft eine derartige Kritik doch darauf hinaus, der Regierung etwas am Zeuge zu flicken, und ob der gegenwärtige Zeitpunkt dafür geeignet ist, dürfte fraglich sein. Wie viel lange Stunden wir noch bis zum ersten Schrecken durchleben müssen, wer kann es sagen? Wie sind zum Abwarten verurteilt und müssen uns danach verhalten. —ad.

Die Krupp-Tragödie vor dem Kriegsgericht.

Die Nachmittags-Sitzung am ersten Tage des Krupp-Prozesses galt der Zeugenvernehmung. Direktor Hartwig muß über seine Stellung im Verwaltungsorganismus berichten. Auch diesem Angeklagten laßt man in langem Kreuzverhör die Verantwortung dafür aufzulegen, daß die Strafen ausgesetzt wurden. Nach

kurzer Pause wird das Mitglied des Betriebsrates Müller vernommen. Er beginnt fest und bestimmt seine Erlebnisse zu erzählen. Hier entfällt

ein Zwischenfall.

welcher der Militärstaatsanwalt erregt behauptet, Direktor Osterlen gebe dem Müller, der dabei zwei bis drei Meter von ihm fortzieht, Direktiven über seine Aussagen, was Herr Osterlen so entschieden in Abrede stellt, daß der Staatsanwalt verstummt. Im einzelnen schilderte Müller die Ereignisse wie folgt: Man habe ihm am 31. März telefonisch mitgeteilt, daß die Franzosen die Autogarage 1 besetzt hätten. Daraufhin habe er sich mit einem zweiten Mitgliede des Betriebsrats sofort an Ort und Stelle begeben und sich von der Richtigkeit der Meldung überzeugt. Dann begaben sie sich zum Betriebsratsauschuss und besprachen mit ihm die Angelegenheit. Man einigte sich dahin, die Angelegenheit der Direktion zu unterbreiten und begab sich sofort zu den Direktoren Schraepfer und Cunze. Nach kurzer Beratung kam man zu dem Beschluß, die Strafen ertönen zu lassen. Müller und die übrigen Betriebsratsmitglieder, darunter besonders Sander, ordneten die von allen Seiten herbeieilenden Arbeiter. Müller sagte dem französischen Offizier, er solle mit seinen Truppen abziehen, sie würden für sich sorgen und ungehinderten Abzug lassen. Der Offizier lehnte das ab. Müller hat nur drei Beute gesehen, von denen zwei mit Spatenstücken und der dritte mit zwei kleinen Hammern versehen waren. Außer diesen drei Personen hat

niemand irgendwelche Waffen

oder Gerätschaft bei sich getragen. Müller und Sander begaben sich nochmals zum Offizier und haben ihn, abzuziehen, wiederum ohne Erfolg. Die durch die immer neu zufrühmenden Arbeitermassen gebildete Ansammlung war schließlich so groß, daß ein Halbkreis um die Garage sich bildete. Aus diesem Halbkreis trat ein Mann hervor, der einen alten, verrosteten Revolver in der Hand hielt. Als er den Revolver hob, habe er, Müller, sich auf den Mann gestürzt, ihn an der Brust gefaßt und in die Menge zurückgeschoben, während Sander den Mann gleichzeitig ins Gesicht schlug. Er, Müller, sei

zum vierten Male

zu dem Offizier gegangen, der aber nicht abziehen wollte. Da auch keinerlei Beschlagsnahme durch die Truppen erfolgte, sei er, Müller, auf den Rücken eines andern Mannes gestiegen und habe die Menge aufgefordert, wieder ruhig an die Arbeit zu gehen. Nach seinen Worten sei in der Menge Unruhe entstanden. Jedenfalls durch Druck von hinten habe die Menge einen Rud nach vorn gemacht, und vielleicht je 10 Mann seien von rechts und links über den Tunnel Eingang hinaus gekommen. In diesem Augenblick trachten Schüsse. Er habe zuerst an Schreckschüsse geglaubt, plötzlich aber, rechtsstehend, habe er Sander auf dem Boden liegen gesehen, die Hände auf der Brust gekrenzt. Vor ihm lag ein anderer Mann mit einem schweren Schenkelschuß und hinter ihm türnte sich

ein meterhoher Menschenhaufen

auf, unter dem das Blut herabquoll. Die Menschenmasse flüchtete wild davon. Er, Müller, sei links hinter die Mauer gesprungen, während das französische Militär feuernd aus der Halle herauskam. Hierauf werden die drei Anzeigen kurz vernommen, die beschuldigt werden, ein belgisches Victrola gestohlen zu haben. Die Angeklagten bestreiten dies. Nachdem tritt der erste Zeuge auf.

der französische Offizier.

der den Schießbefehl gab. Er war etwa 30 Jahre alt und hat eine angenehme Erscheinung. Er macht den Eindruck, als sei er aus dem Unteroffiziersstand hervorgegangen. Aber der Hauptkritikpunkt ist, daß er keine Ausföhrungen mit einer scharfen Innere Anklage verbindet, die geradezu auffällig ist. Der Offizier behauptet, daß Müller sich als Chef der Autogarage vorgestellt habe. Müller flüchtete dies als ein Mißverständnis auf. Er habe sich als Mitglied des Betriebsrats vorgestellt.

Am zweiten Verhandlungstage

wurde die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Herr von Bülow, Direktor bei Krupp, kann über die Vorgänge am Karntnerbahnhof wenig aus eigener Erfahrung berichten. Sein Eingreifen sei in keiner Weise in Frage gekommen, weil sich keine Kommission im Verwaltungsbau gebildet habe.

Der französische Soldat besetzt

der bei den Verhandlungen zwischen Müller und dem französischen Offizier am 31. März als Dolmetscher tätig war, schilderte die Vorgänge mit erregten Gesten und in stark übertriebener Weise, ohne daß er seine in der Voruntersuchung gemachten sehr wichtigen Aussagen aufrechterhalten kann. In recht erhebliche Widersprüche verwickelt sich der Zeuge auch beim letzten wichtigsten Teil seiner Aussage, wo er behauptet, er habe Müller gesagt, die Menge solle ausmarchieren, da der Offizier sonst schließen lassen werde. Auf Vorhalt muß er endlich zugestehen, daß er wohl gesagt habe, es werde geschossen werden, wenn die Menge die Eingänge des Tunnels überschreite.

Im weiteren Verlaufe des Prozesses wird eine Reihe von französischen Soldaten vernommen, die am 31. März sich mit der französischen Truppe in der Autogarage befinden haben. Sie bestätigen im wesentlichen die von der französischen Anklage aufgestellte Behauptung über die Haltung der Menge gegenüber den Soldaten.

Als letzter Belastungszeuge

trat ein gewisser Snowden auf, der sich in dem Auto befand, das am 31. März in der Altonaer Straße von der erregten Menge angehalten und umgestürzt wurde. Er ist nach seiner Aussage von der Arbeiterschaft beschimpft und mißhandelt worden. Er muß aber gestehen, daß er schließlich durch das tatkräftige Eingreifen der Krupp'schen Feuerwehr vor Weiterem bewahrt worden sei. Die Feuerwehr habe in jeder Beziehung beruhigend auf die Menge einzuwirken versucht und durch Spalierbildung gegen die Massen ihn vor weiterer Gefährdung bewahrt.

Jehn Minuten nach 12 Uhr wurde die weitere Verhandlung auf 2 Uhr nachmittags vertagt.

Lord Curzon verlangt eine gemeinsame Aktion.

Aus London wird gemeldet: Lord Curzon sprach zu dem deutschen Angebot und sagte: „Man kann zwar keine schnelle oder plötzliche Lösung einer Lage erwarten, die so verwickelt ist wie diese. Ich für meinen Teil sehe aber in jedem Schritt, der gemacht wird, selbst wenn dieser auch kaum wahrnehmbar ist, einen Fortschritt. Ich lehne es ab, die Lage nutzlos und verwickelt zu betrachten. Die Regierung steht in engster Beratung mit ihren französischen und belgischen Alliierten. Ganz gleich, ob das Angebot Deutschlands ein gutes oder ein schlechtes ist, es ist doch eine Frage, die uns alle berührt. Wir werden aus dieser schwierigen Lage nur durch eine gemeinsame Aktion erfolgreich herauskommen, und wenn Deutschland dem Räte, den Entscheidungen und der Aktion aller beteiligten Hauptmächte gegenübersteht, dann werden die Aussichten auf einen Erfolg wesentlich vergrößert sein.“

Die Bedingungen Frankreichs.

Die Pariser Blätter veröffentlichten schon zum Teil offenbar beeinflusste Nachrichten über den Inhalt der Antwortnote, die sich auf folgenden vier Grundfragen aufbauen soll: 1. Keine Unterhandlung ohne vorherige Einstellung des passiven Widerstandes. 2. Die besetzten Gebiete werden nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen geräumt. 3. Verhandlungen auf der Grundlage des Zahlungsplanes vom 1. Mai 1921. 4. Die Sicherheit Frankreichs muß durch praktische Maßnahmen und kann nicht durch einfache Verpflichtungen gewährleistet werden.

Belgien muß mitemachen.

Havas bemerkt in einer offenbar beeinflussten Note, der Meinungsaustausch zwischen den französischen und den belgischen Ministern habe ergeben, daß die belgische Regierung vollkommen mit dem französischen Kabinett über die Deutschland zu erteilende Antwort einig sei. Die von Poincaré entworfene Antwort habe die vollkommene Billigung der belgischen Minister Thunis und Jaspar gefunden, die weder eine Reserve noch eine Einschränkung gemacht, im Gegenteil vorgeschlagen hätten, gewisse Stellen der Begründungen noch zu verstärken, um den unannehmbaren Charakter der deutschen Vorschläge zu unterstreichen. Der französische Ministerpräsident habe sich sehr gern diesen berechtigten Bemerkungen angegeschlossen und sofort in den Text diese zwei oder drei Bemerkungen eingefügt, die noch mehr Sinn und Tragweite unterstreichen.

Der Lärm im Landtag geht weiter.

Am Sonnabend, kurz vor Beginn der Landtags-Sitzung, versuchte der am Freitag für 15 Sitzungstage angegeschlossene Abg. Kah in Begleitung einer Reihe seiner Fraktionsgenossen durch die sogenannte Klein-Wir auf der Straße des Plenarsaalens in den Saal zu gelangen. Durch Beamte der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums wurde er daran verhindert.

Abg. Kah machte den Beamten unter Verlesung des Wortlautes auf die §§ 105 und 106 des Strafgesetzbuches aufmerksam, wonach jeder, der einen Abgeordneten von der Ausübung eines Mandates durch Gewalt oder Bedrohung fernhalte, mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder mit entsprechender Festungshaft bestraft werde.

Schließlich entfernten sich die Kommunisten mit der Drohung, gegen den Präsidenten Leinert wie auch gegen den ausführenden Beamten ein Strafverfahren zu beantragen zu wollen.

Bei Eröffnung der Sitzung zeigte der Sitzungsakt bei vollbesetzten Tribünen lebhafteste Erregung. Präsident Leinert gab zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung eine Protesterklärung gegen die Befehlsmächte ab.

Inland und Ausland.

Bürgermeister Schäfer-Effen befindet sich trotz der Zusage, ihn in ein Sanatorium unterzubringen, immer noch im Gefängnis Reddinghausen.

Milderung des Versammlungsverbotes in Verlin. Der Polizeipräsident von Berlin erläßt folgende Bekanntmachung: Das auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung unter dem 23. November 1923 angeordnete Verbot, wonach bis auf weiteres Versammlungen unter freiem Himmel untersagt sind, tritt an den Sonn- und Feiertagen außer Kraft. Auf Grund dieser Bekanntmachung sind vom Sonntag, den 6. Mai 1923 ab Versammlungen, Auszüge sowie sonstige Veranstaltungen unter freiem Himmel an den Sonn- und Feiertagen gestattet.

Der Erzbischof Dr. Seeber aus Uppsala, der höchste protestantische Bischof in Schweden, traf am Sonntag in München ein und wird auf Einladung der Universitäts- und 9. Mai abends öffentliche Vorlesungen halten.

Die Verteilung der Staatslöcher in Danzig.

Danzig, 5. Mai. Gestern um 2 Uhr fand im Amtszimmer des Präsidenten des Senats die feierliche Unterzeichnung des Schlussprotokolls der Interalliierten Kommission für die Verteilung der Staatsgüter statt. Das unterzeichnete Protokoll wird, wie es auch mit der Danzig-polnischen Konvention geschieht, in den Archiven der Regierung der Republik Frankreich aufbewahrt werden. Authentische Ausfertigungen werden den beteiligten Regierungen zugesandt.

Hermes über Deutschlands Finanzlage.

Im Haushaltsauschuss des Reichstages ab Reichsfinanzminister Dr. Hermes eine ausführliche Darstellung unserer allgemeinen Finanzlage. Auch das drige Jahr sei noch ein Jahr der fortwährenden Gefährdung im Steuerrecht gewesen. Der Minister behaupte, daß es wider Erwarten nicht gelungen sei, den Entwurf der Verfassungsänderung der Geldentwertung: den Steuerregeln so schnell zu verabschieden, wie es erdberlich gewesen wäre. Erst im April konnte die Finanzverwaltung die Steuererklärungen einfordern und mit der Erantagung beginnen. Aber alle diese Schwierigkeiten eten weit hinter der Beeinträchtigung zurück, die unsere ertaltung durch den Währungsbruch im Bene und die empfindlichen Vorgänge der letzten Monate ertren hat.

Der Redner kam dann auf die allgemeine Finanzlage zu sprechen. Die schwebende Schuld ist: drei Monaten vom Januar bis März von 1461 Milliarden ist 8601 Milliarden Mark gestiegen. Die Ausgaben des Reiches in dieser Zeit haben rund 8,8 Billionen Mark betragen, von denen 1,7 Billionen durch Einnahmen gedeckt werden konnten. Womit liegt nun die Hauptlast auf diese Ausgaben. Sie liegt nicht in der besonderen Aufwendung für den Ruhestampf, sondern sie ist zu finden in der ungeheuren Geldentwertung, die der Ruhestampf zur Folge hatte.

Nach dem vorläufigen Abschluß ergibt sich für das Rechnungsjahr 1922 folgendes Bild: Die Ausgaben des Reiches haben im Ganzen 8619 Milliarden Mark betragen. Davon sind nur 2300 Milliarden Mark durch eigene Einnahmen, 6300 Milliarden Mark durch schwebende Schuld gedeckt worden. An der Einnahme sind die Betriebsverwaltungen Post und Eisenbahn mit rund 2600 Milliarden Mark beteiligt.

Der Redner spricht kurz über die Stützungsaktion. Diese sei von der Reichsbank auf Wunsch der Regierung durchgeführt worden und habe dem Staat von seinem höchsten Stande von 49 000 am letzten Montag bis Mitte Februar auf unter 20 000 herabgeführt. Seit Beginn des letzten Monats Februar bis zum 17. April gelang es der Reichsbank, den Dollar zu einem Stand zwischen 20 000 und 22 000 zu halten; ein deutlicher Erfolg angesichts der ungleichen Schätzungen, die der Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet für das deutsche Wirtschaftsleben mit sich gebracht hat.

Aus dem Reichstage.

In der Sonnabend Sitzung wurde die zweite Lesung des Haushaltsplans beim Reichsarbeitsministerium fortgesetzt, und war mit der Einzelbesprechung.

Abg. Siebel (Soz.) hielt eine weitere Zentralisierung in Berufsberatung für notwendig.

Abg. Esser (Zentr.) war damit einverstanden, daß die berufliche Ausbildung Jugendlicher geregelt wird. Die Frage der Einziehung der Lehrlinge in die Landwirtschaft und der Bezahlung der Fortbildungszulage an jugendliche Arbeiter durch den Arbeitgeber könne aber noch nicht entschieden, sondern müsse in Rücksicht auf den Staatshaushalt wiederholt werden.

Abg. Frau Schuch (Soz.) bedauerte die Haltung des Zentrums, die besonders durch das scharfe Auftreten des Abgeordneten Andre gegen die Bestrebungen der Jugendorganisationen charakterisiert sei. Man werde sich dieses Vorgehen des Zentrums merken. Bei der heutigen Verhandlung über die Verhältnisse der Mensch zu Land und werde zur Maschine.

Abg. Stegerwald (Ztr.) trat für Verbeihaltung der Mitgliedschaft Deutschlands zum Internationalen Arbeitsamt ein, allerdings unter der Voraussetzung weiblicher Behandlung Deutschlands und Erzielung derartigender positiver Leistungen. Seine Partei werde daher dem sozialdemokratischen Antrag auf Wiederherstellung des im Ausmaß von 74% auf 50 Millionen Mark gekürzten Staatspostens eintreten.

Abg. Schilde (Soz.) begründete den sozialdemokratischen Antrag auf Wiederherstellung des Staatspostens. Der Redner beklagte gleichfalls, daß wir uns nach dem verlorenen Kriege nicht in der wünschenswerten Weise durchsetzen konnten.

Ins aller Welt.

Güterverkehr für die nächsten Monate. Steuerbedürfte, die in den letzten Tagen des April den Finanzstellen übergeben werden sollen, wurden vielfach wegen der Überlastung der Banken erst nach mehreren Tagen den Finanzstellen zugewiesen. Auch sonst sind Schwierigkeiten in Zahlungs- und Heberverwaltungen entstanden, die zu einem von den

Der tolle Hahberg.

(50. Fortsetzung.)
Zusammen mit den Pferden des Regiments reiste er ab. Seine Eltern standen an einem verabredeten Punkt am Bahnhof, um ihm noch einen letzten Gruß zuzuwinken. Als der mit Soldaten vollbesetzte Zug an dieser Stelle vorüberglitt, sah Heinz den Vater und die Mutter stehen, sich Krampfhaft bei den Händen haltend. Der Vater kam mit entblößtem Haupte und tiefersinken, blaßem Gesicht, die Mutter mit tränenden Augen und zusammengepressten Lippen, die den Beschrei zurückhalten wollten, der aus einem gesunkenen Mütterchen hervorquillte.

So grüßten sie einander zum letzten Male, winkten sich zu und blieben Auge in Auge, solange sie sich sehen konnten.

Aus allen Wagenfenstern tönten den schmerzlich bewegten Eltern frohe Zurufe entgegen. Die Soldaten winkten ihnen grüßend zu. Ein frischer, blonder Bursche rief der alten Dame zu:

„Nicht weinen, Mutterchen! Wir kommen ja wieder!“

An diese Worte klammerte sich die weinende Mutter wie an eine tröstliche Versicherung.

„Gib mir daran glauben, daß es ein gutes Omen war“, sagte sie ausschlagend zu ihrem Gatten, als der Zug verschwunden war.

Der alte Herr seufzte auf und reichte ihr den Arm. Mit schweren Schritten und noch schwereren Herzen gingen sie zu ihrem Wagen, der in der Nähe wartete.

Das Vaterland war ihnen nun so viel teurer geworden — so teuer, daß sie ihr Liebste hatten dafür hergeben müssen.

Erst nach einigen Tagen konnte sich Frau von Tondern soweit fassen, bei den besessenen Familien Besuche zu machen, um die Abschiedsgrüße ihres Sohnes zu bestellen.

Zuerst ging sie nach Villa Baldus. Sie wußte daß ihres Sohnes Herz dort gefangenhalten wurde. Bitter hatte sie Regina gegroßt, weil diese nicht die Frau ihres Sohnes werden wollte. Als sie aber heute Regina vor sich sah, so bleich und elend und mit Augen, die von heimlich vergossenen Tränen sprachen, da schwand ihr Wille. Sie bildete sich ein, Regina habe um Heinz geweiht. Vielleicht hatte sie jetzt erkannt, was sie an ihm verlor. Diese Vermutung

Beteiligten nicht verschuldeten Eingang von Steuerzahlungen nach dem 30. April führen konnten. Mit Rücksicht hierauf hat der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß die bis zum 30. April zu leistenden Nachzahlungen auf die Einkommensteuer, wenn sie im Mai bei den Steuerkassen eingehen, noch als rechtzeitig bewirkt gelten und den Verzugszuschlägen des Geldentwertungsgesetzes nicht unterworfen werden sollen.

Die Nachsicht wird lediglich bei den am 30. April fällig gewordenen Nachzahlungen auf die Einkommensteuer gewährt; in Zukunft müssen Zahlungen und Ueberweisungen so rechtzeitig bewirkt sein, daß die Gutschrift bei der Finanzkasse vor Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt ist. Die Nachsicht gilt auch nicht für die Zwangsanleihe; bei ihr muß die Zeichnung bis zum 30. April vorgenommen sein.

Verhaftung eines Millionenbetrügers. Der Bankbeamte Adolf Schmitt hatte bei der städtischen Sparkasse in Höchst a. Main mit Hilfe gefälschter Urkundenfälschungen 77 Millionen Mark unter Verpfändung und unter Verpfändung Gelder zum Ankauf von Automobilen verwandt. Der Betrüger wurde jetzt von der Kriminalpolizei verhaftet. Der städtischen Sparkasse erwächst durch die Unterschlagung kein Schaden, da die Automobile beschlagnahmt werden konnten.

Großfeuer bei Stuelcken. Am Freitag abend brach in Hamburg auf der Werft von S. C. Stuelcken Sohn ein Großfeuer aus. Der Modellschuppen der Schiffswerft geriet in Brand und der 80 Meter lange Werkstätten-schuppen, in dem sich auch die Schmiede befand, wurde zerstört. Der Schaden ist nicht unbedeutend. Zahlreiche Maschinen- und andere Modelle sind verbrannt.

Nächte Ljuch. Am vergangenen Sonntag war die Stadt Columbia (Missouri) die Stätte wilder Ljuchereien, an denen sich riesige Menschenmengen, darunter viele Studenten der Universität, beteiligten. Ein Neger, der sich an der Tochter eines Universitätsprofessors vergangen hatte, war das Opfer. Kurz vor Mitternacht drangen etwa 30 Studenten, mit Pfistolen und Strichen versehen, in das Gefängnis und sprengten mit Gebläsen die Eisenstangen. Inzwischen hatten sich zahlreiche junge Mädchen der Universität verarmelt, die die Synsche anfeuert. Man schlepte den Neger in die Straße und brachte ihn unter Gejaug einer Brücke, von der man ihn dann unter dem Jubelnden Beifall der Menge am Strick erhängte.

Die Pest in Delhi. Nach Meldungen aus Delhi, dem Sitze des Vizekönigs von Indien, nimmt dort die Pest täglich größeren Umfang an. Durch das milde, feuchte Wetter ist die Zahl der Todesfälle jetzt auf über 80 pro Tag gestiegen, und viele wohlhabende Ader verlassen in Eile die Stadt. Die Behörden haben energische Maßnahmen getroffen, um die riesigen Schwärme der Ratten der Stadt zu vertilgen, da sie die Hauptüberträger der Krankheit sind.

Impfung gegen Infuenza. Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht, daß es den Bakteriologen des Rockefeller-Institutes in New York Dr. Glitsky und Dr. Gates gelungen sei, den Bacillus zu isolieren (bacillus pneumosyncras), der die Ursache von Infuenzaerkrankungen sei. Die beiden Forscher haben nun mit einem solchen Bacilluspräparat Impfsversuche an Kaninchen unternommen, die zu dem Ergebnis führten, daß von fünfzehn mit dem Bacillus geimpften Versuchstieren elf dagegen reagierten. Neunzehn weitere Kaninchen, die geimpft worden waren, wurden in einem späteren Zeitpunkt mit Infuenza infiziert. Von diesen zeigten sich siebenzehn gegen die Krankheit immun, während eine typische Kanincheninfuenza sich bei nichtgeimpften Kaninchen einstellte, die derselben Infektion unterworfen worden waren. Die Impfungen konnten in jedem einzelnen Falle leicht ausgeführt werden und nahmen einen glatten, harmlosen Verlauf. Eine Entsch. die von den Forschern dahin gedeutet wird, daß sich auch eine Impfung von Menschen als gefahrlos erweisen werde. In

löse der alten Dame Herz und Junge. Sie war herzlicher und freundlicher zu Regina, als je in den letzten beiden Jahren.

Regina sah in ihr nur eine trauernde Mutter, die sich tapfer bemühte, ihrer Angst und Schmerz zu werden. Mit großer Teilnahme suchte sie ihr Trost und Zuversicht einzuflüßeln. Alles, was sie in letzter Zeit gegen Heinz von Tondern eingenommen, ließ sie weit von sich wie ein Unrecht. Er hatte sie geliebt, treu und beständig, hatte jahrelang um sie geworben. Sogar dann hatte er sie noch weiter gehalten, seine Frau zu werden, als er von Hahberg gehört, daß sie sich diesem als Frau angeboten.

Das mußte sie doch dankbar stimmen, sie mußte erkennen, daß Tondern es immer gut mit ihr gemeint hatte. Und daß er nun in den Krieg zog und seit zwei Jahren eingezogen zur Verteidigung des Vaterlandes kämpfte, sie nach weicher. Daß er in feindlicher Weise gegen Hahberg aufgetreten war, das hatte er doch nur getan, weil er Hahberg ihrer Liebe nicht würdig hielt. Wie recht hatte er damit gehabt! Jedenfalls wäre es undankbar von ihr, wollte sie Tondern kein gutes Andenken bewahren.

So suchte Regina Tondern in Gedanken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, trotzdem ihr Herz immer wieder rief: hätte er mir doch meinen Glauben an Hahberg gelassen, mir wäre wohlher. Aber keine Ahnung kam ihr, wie schädlich Heinz von Tondern in blinder Eifersucht in ihr Leben einwirkte hatte. Wer der Zeit ergoize sich Regina und wurde augenscheinlich wieder ganz die alte. Aber der Schlag, der sie getroffen, hatte ihr Wunden beigebracht, die unheilbar waren. Innerlich war sie eine andere geworden. Ein tiefes Leid zerbrach an ihr, von dem sie keinen Menschen irrtum kannte.

Um sich Ablenkung zu verschaffen und um zugleich dem Vaterlande nach Kräften zu nützen, wendete sich Regina an die Stadtverwaltung und bat um Verwendung im Dienste der Wohlfahrt. Sie stellte auch sich die Waisen gefallener Krieger eine große Summe zur Verfügung.

Arbeit bekam sie nun genug. Das war ihr aber gerade recht.

In Villa Baldus gab es jetzt nur noch weibliche Dienstmädchen. Der Kutsher, der Chauffeur und die Diener waren eingezogen worden. Nur der alte Gärtner war als einziges männliches Wesen in Villa Baldus zurückgeblieben.

ärztlichen und sonstigen wissenschaftlichen Kreisen von Amerika glaubt man, daß, wenn sich die Richtigkeit der über die Impfversuche gemachten Veröffentlichungen bewahrt, die bisherige ärztliche Behandlung der Infuenza grundrätig revolutioniert werden wird.

Der Liebesroman einer Milliardärin. Aus New York wird berichtet: Die 18jährige Mathilde Mac Cornick hat sich durch ihren unbeeuglichen Willen, den man aber vielleicht auch als Eigensinn bezeichnen könnte, als echte Entlein ihres nicht weniger starrköpfigen Großvaters, des amerikanischen Arztes John B. Macdoffler, erwiesen; sie hat sich, unbekümmert um alle Hindernisse, ihr Liebesglück erkämpft und wurde vor einigen Tagen im Bürgermeisteramt des Londoner Vorortes Lewisham mit ihrem Neffe, dem 45jährigen Schweizer Major Max Oser, getraut. Die Liebe der reichen, jungen Amerikanerin zu dem viel älteren, verhältnismäßig unbemittelten Schweizer ist genügend romantisch, um schon seit längerer Zeit den amerikanischen und europäischen Salons willkommenen Gesprächsstoff zu bieten. Wer weiß, ob die kleine Mathilde unbedingt darauf bestanden hätte, ihre Keilung, die als harmloser Flirt begonnen hatte, vor dem Standesamte zu legalisieren, wenn nicht ihre Eltern und ihr Großvater dieser Ehe so hartnäckigen Widerstand entgegen gesetzt hätten. Da aber die verbottenen Früchte bekanntlich am süßesten schmecken, so entschloß sich die resolute Miß Mathilde zu dem romantischen Ausweg einer heimlichen Trauung. Allerdings scheint die Geheimhaltung dieser Trauung nicht völlig gelungen zu sein, da mehrere illustrierte Zeitschriften das Bild des Brautpaares beim Verlassen des Bürgermeisteramtes veröffentlichten. Man täte jedoch dem Major Oser unrecht, wenn man ihn als Mitgiftpetulant betrachten wollte. Denn seine junge Frau, die Entlein des reichsten Mannes, wird möglicherweise von dem Riesenvermögen ihres Großvaters keinen Cent erben, falls nicht der alte Mann sich mit der vollendeten Tatsache ihrer Verheiratung abfindet. Denn nach dem amerikanischen Erbrecht hat Macdoffler über sein Vermögen uneingeschränkte Verfügungsgewalt und kann seine Entlein ohne Normierung ihres Pflichtteils enterben. Doch nimmt man an, daß er den Schwiegereltern schließlich in Gnade annehmen werde. Jedenfalls hat das junge Paar, das sich mutig über die konventionellen Vorurteile hinweggesetzt hat, die allgemeinen Sympathien für sich.

Eine 4000 Jahre alte Stadt. In Mexiko hat am Fuße des Berges Colima der schottische Ingenieur James Philo Mon die Ueberreste einer Stadt entdeckt, deren Alter auf 4000 Jahre schätzt. Die mexikanische Regierung hat daraufhin beschlossen, sofort eine wissenschaftliche Expedition auszurücken. Philo Mon fand die Spuren jener Stadt, als er am Berge Colima auf der Suche nach Zementlagern war. Er stieß dabei auf den Gipfel einer Pyramide, die durch Lavamassen im Laufe von 4000 Jahren vollkommen verschüttet war. Fünfzig Fuß unter der Oberfläche wurde eine Höhle entdeckt, die seltsame Geräte, einige Edelsteine, Steirne und wundervoll in Holz geschnitzte Götzenbilder enthielt. Die Wände der Höhle sind mit zahlreichen Hieroglyphen bedeckt.

Die Fuchsin als liebende Mutter. Einen eindringlichen Beweis für die Mutterliebe der Fuchsin, die sich um ihrer Jungen willen selbst der Todesgefahr aussetzt, gibt ein Bericht, der dem „St. Hubertus“ mitgeteilt wird. Der Erzähler hat seinen Hund in einen Fuchsbau geschickt, und nach einer halben Stunde kam die Fuchsin hervor, während die Jungfüchse, die bequem durch die engen Löcher sitzen konnten, von dem Hunde zunächst nicht aufgesucht werden konnten. Es verging eine gute halbe Stunde, während deren der Hund die Fuchsin im Bau jagte. Da wahrte der Jäger, wie die zunächst gefundene alte Fuchsin in der Nähe des Baues umherlief und ihn mehrmals umkreiste, ohne die Gefahr zu scheuen. Am andern Tage waren die Jungfüchse aus dem Bau verschwunden; die Alte hatte sie in einen nicht

Der Automobil sowie Wagen und Pferde hatte Regina dem Staate zur Verfügung gestellt. Ausreiten und Ausfahren konnte sie jetzt nicht mehr. Wenn sie und Tante Therese wollte einen Spaziergang machen, mußten sie die elektrische Straßenbahn benutzen.

Die leerstehenden Ställe und die Kutscherwohnung wurden zu anderen Zwecken verwendet. In der Autogarage richtete Regina eine Art Volksschule ein. Dort ließ sie täglich für eine Anzahl armer Frauen und Kinder, die ihres Ernährers beraubt waren, eine kräftige Mahlzeit kochen. Am die Mittagsstunde kamen Frauen und Kinder und holten sich in Töpfen und Krügen das Essen ab. Die Kutscherwohnung wurde hergerichtet, um leicht verwundete Krieger aufzunehmen, die sich hier gesund pflegen lassen sollten. Für jeden Mann war Platz geschaffen worden und Regina und Tante Therese legten selbst Hand mit an, um alles recht behaglich einzurichten.

Mitte September bekam Regina auf diese Weise die erste Einquartierung. Nun sah man täglich in dem großen, parkähnlichen Garten, der Villa Baldus umgab, die Kranken schlazeren gehen. Diese hatten es so gut wie nie zuvor in ihrem Leben. Regina kümmerte sich und sorgte selbst dafür, daß es ihnen an nichts fehlte, pflegte sie, soweit sie noch der Pflege bedurften und widmete ihnen täglich mehrere Stunden.

So waren ihre Tage vollauf mit Arbeit gefüllt. Und darüber war sie sehr froh. Es blieb ihr nicht viel Zeit zum Grübeln und Denken. Außer Tante Therese war ihr auch Berta Werner eine tüchtige Hilfe. Auch diese suchte Trost in werktätiger Nächstenliebe. Vormittags besuchte sie die hilfbedürftigen Armen. Dann traf sie kurz vor Mittag in Villa Baldus ein und half beim Anstellen des Essens. Auch mit Reginas Nebenbalsezenten beschäftigte sie sich fleißig. Da war der eine, der ohne Stütze nicht laufen, der andere, der seine Hand nicht gebrauchen konnte. Für den mußten die Damen Briefe nach Hause schreiben. Ein Dritter, dem ein Fuß die Augen verlegt hatte, die er noch verbunden trug, bedurfte ihrer als Führerin, ein Vierter, der beide Arme noch im Verbands trug, mußte gefüttert werden wie ein kleines Kind. So brauchten sie alle noch Hilfe und Wartung — und vor allem tröstlichen Zuspruch. Da gab es genug zu tun für die hilfreichen Samaritanerinnen, die in Werken der Barmherzigkeit weiteiferten.

wert davon entfernten Holzbau gebracht. Auch sonst ist beobachtet worden, daß die alte Fischeln, wenn sie von den Hundstuden aus dem Bau getrieben wird, trotzdem in der Nähe bleibt. Es ist wohl kein anderer Grund anzunehmen, als die Angst um die Jungen, die die sonst so vorsichtige Fischeln in den Bereich der gefährdeten Menschen und Hunde zurückbringen.

Die größte Hängebrücke der Welt. Nördlich von New York, bei Peekskill, soll eine neue Hängebrücke über den Hudson gebaut werden, die die längste ihrer Art in der Welt sein wird. Sie wird 777 Meter lang sein; ihre Türme sollen eine Höhe von 116 Metern erreichen. Zum Bau sind 12 552 Tonnen Stahl veranschlagt. Ein Weg von 13 Meter Breite ist für den Verkehr bestimmt, so daß vier Autos nebeneinander fahren können. Der Hudson kann dann in einer Stunde von 5000 Wagen überquert werden.

Die erste Flugzeugreflexe in Berlin. Am Freitagabend wurde in Berlin zum ersten Male eine neue Flugzeugreflexe erprobt. Ein Doppeldrucker überflog abends kurz nach 8 Uhr in großer Kurve die Stadt, an den Tragflächen den aus Glühbirnen gebildeten Namen einer bekannten Zahnpulverfabrik. Die schon in Friedenszeiten durch die Art ihrer Reflexe Aufsehen erregte, tragend.

Fischgerichte.

Merlan oder Weißling im Ofen gebacken. Se ein Fisch für eine Person. Für 3-4 Personen berechnet. Hierzu nimmt man die kleinsten, weil verhältnismäßig billigsten Fische. Reiben, ausnehmen und gründlich waschen. Von den abgeschnittenen Köpfen, etwas dünn geschnitteltem Wurzelwerk, Prise Salz und wenig Wasser einen Sud bereiten, nach halbkühligem Gießen durchsieben, auf eine weiße Einbrenne von 50 Gramm Margarine und 40-50 Gramm Mehl gießen, glatt kochen, 30 Minuten auskochen und durch ein Stäubchen Mustatruß sowie einen Spritzer Maggiss Würze abkochen. Zwischen eine feuerfeste Platte — Emaille oder Porzellan — mit Margarine bestreichen, die schwach gesalzenen Weißlinge flach hineinanderlegen und eine Weile in den Ofen schieben, wobei man sie mehrmals mit der sich bildenden Brühe benezt. Nun die Tunte überfüllen (es muß ungefähr $\frac{3}{4}$ Liter sein) und in starker Hitze noch 8-10 Minuten gar werden lassen. Beim Auftragen die Platte auf eine andere kalte stellen und das Gericht mit feingewiegten Peterfiske oder feingehacktem Schnittlauch bestreuen. Beilage: Frische Salzartoffeln.

Sport.

Die Hoppegartener Rennbahn ist nach fünfjähriger Pause völlig umgebaut und am Freitag wieder eröffnet worden. Geblieben ist von der früheren Anlage eigentlich nur das alte wunderbar gepflegte Gelände. Der Verlauf des ersten Tages bezeugt, daß Hoppegarten das ideale Preisungsfeld für das deutsche Vollblut geblieben ist im Gegensatz zur Oranienburger Rennbahn, wo wechselnder Boden und scharfe Eden in der Bahnlinienführung, diesen Rennen den Charakter des Zufälligen verleihen. Vor den ersten Rennen versammelten sich die Mitglieder des Union-Clubs an ihrer Spitze der Präsident F. R. P. Leh. in Cut und Ankleider in ihrer Mitte die geladenen Vertreter der Rennvereine in Reich. Am Sonntagabend gab der Union-Club seinen Mitgliedern und Gästen auf der Rennbahn ein Frühstück, bei dem die offizielle Schlüsselübergabe durch die Bankkommission an den Fürsten Pless erfolgte.

Berliner Freiberverkehr vom Sonntag.

Im heutigen vorwärtigen Verkehr stellte sich am Devisenmarkt eine stärkere Abschwächung ein, die den Dollar auf einen Stand führte, der unter New-Yorker Marktparität liegt. Würden Dollarnoten noch am Vormittag mit etwa 36 000 gerechnet wurde bei Eröffnung des Devisenverkehrs an der Börse ein Kurs von etwa 34 000 M. für den Dollar genannt, auf welchen entsprechenden Basis auch die übrigen Devisen während der Festsetzung der amtlichen Notierungen und auch weiterhin gehandelt wurden. Die Abschwächung ist hauptsächlich auf die turzierende Gerüchte und halbamtliche Ankündigungen über die neuen Maßnahmen zur Marktführung, die eine eventuelle Einschränkung des Devisenverkehrs mit sich bringen könnten, zurückzuführen. Dem zufolge kam etwas spekulatives Material am Markt, während die Reichsbank nur auf Feststellung des Auszahlungskurses für London zu größeren Abgaben genötigt war, wodurch sie der Kurs auf 157 000 M. drückte. Von Notizen stellten sich Devisenreiter auf 47 M. Ungarn auf 409 M. und Rumänen auf 16 000 M.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen	3. Mai		4. Mai	
	Kurs	Preis	Kurs	Preis
Dollar	34,00	3418,31	34,00	3418,31
Englische Pfund	30,00	16967,5	30,00	16967,5
Belgische Gulden	1,21	1380,50	1,21	1380,50
Schwedische Krone	1,12	1300,42	1,12	1300,42
Dänische Krone	0,80	645,92	0,80	645,92
Niederländische Gulden	0,80	645,92	0,80	645,92
Österreichische Schilling	0,80	645,92	0,80	645,92
Russische Rubel	0,80	645,92	0,80	645,92
Polnische Zloty	0,80	645,92	0,80	645,92
Schweizer Franc	0,80	645,92	0,80	645,92
Yugoslavischer Dinar	0,80	645,92	0,80	645,92

Effektenverkehr.

Die im Verlauf der gestrigen Vollbörsen eingetretene rückläufige Tendenz hielt angesichts der weiter stark nachgeben den Devisenkurse auch im freien Verkehr von Bureau zu Bureau weiter an. Nur ganz wenige Papiere, so u. a. Petroleumwerte waren stark widerstandsfähig. Im übrigen wurden Kurse genannt die recht erheblich unter den letzten abgeschwächten liegen. Die rückläufige Bewegung steht natürlich ausschließlich unter dem Einfluß der schwachen Tendenz am Devisenmarkt, da andere Momente im Augenblick nur von geringerem Wirkung auf die Gestaltung der Effektenkurse sind.

Butterpreise. Die Berliner Butternotierungskommission notierte für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhändler einen Preis für Butter I. Qualität von 6600 M., II. Qualität von 5900-6100 M.

Sächsisches

Seiffen. Der Leiter der hiesigen Zollinspektion, Zollinspektor Basse, hat am 1. Mai die Leitung der neuerrichteten Zollinspektion Bismarckstraße übernommen; Zollinspektor Huber wurde von Bismarck zum Zollamt Glaschütze, Zollinspektor Thomas in Altenberg unter Beförderung zum Zollsekretär zum Landesfinanzamt Dresden versetzt.

Altenberg. Der Vater des Realchülers Erlleben in Rappstadt (Sachsen) überwies Pfarrer Hauke gegen 2 Mill. Mark mit der Bestimmung, sie nach eigenem Ermessen zu

vertellen. In zwei Raten im Januar und April sind sie an nahezu 100 Personen bez. Familien meist im Beisein des Sohnes des Sponsors verteilt worden und haben viel Not gelindert, viel Freude erweckt.

Am Sonntag wurde auf dem Galgenteiche der Bootsbetrieb wieder eröffnet.

Wühlbad. Gutsbesitzer Friedrich Kurlich gelang es am Freitag in seinem Teiche ein gutbesetztes Bismarcklager auszugraben und dabei zwei stattliche, ausgewachsene Bismarckratten mit 4 Jungen zu töten. Die gefährlichen Tiere hätten in dem Teiche schweren Schaden anrichten können.

Dresden. Wegen fahrlässiger Tötung war der Lagerhalter Stelzig im Konsumverein „Vorwärts“, Zweigstelle Freital-Potschappel, vom Schöffengericht zu 100 000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte hatte vor zwei Jahren einen gewissen Müller wegen großer Mäuseplage mit einer Radikalvergiftung beauftragt, wozu mit Arsenit vergiftete Haferstroden benutzt wurden. Der Rest war später durch Unachtsamkeit mit dem Verpaden von Pfundtüten verwendet worden, wodurch kurz nach dem Genusse eine Tischlersechsefrau mit ihren vier Kindern bedenklich erkrankte; ein achtjähriger Sohn verstarb nach wenigen Stunden. Stelzig hatte nicht genügend Obacht auf das Gift gehabt. Gegen das Urteil hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt zugunsten des Angeklagten mit der Begründung, daß ein Kausalzusammenhang nicht bestehe, der eine Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung rechtfertige. Nach erneuter Beweisaufnahme vor der vierten Strafammer des Landgerichts beantragte der Staatsanwalt die Verwerfung der Berufung des Amtsanwaltes. Das Gericht kam dem Antrage nach und bestätigte die vom Schöffengericht ausgeworfene Strafe, der sich übrigens der Verurteilte seinerseits sofort unterworfen hatte.

Das Wirtschaftsministerium gibt über die Einrichtung von Preisprüfungsstellen folgendes bekannt: 1. Beamte dürfen auch weiterhin Mitglieder der Preisprüfungsstellen sein, da die Kontrollauschüsse den Preisprüfungsstellen nur angegliedert sind. 2. Das Wirtschaftsministerium erhebt auch keinerlei Einwendungen dagegen, wenn Beamte in die Kontrollauschüsse gewählt werden. Wenn die Beamten in der Verordnung nicht besonders benannt wurden, so ist es lediglich deshalb geschehen, weil die Organisationsverhältnisse in den einzelnen Orten sehr verschieden sind und in einem kleinen Ausschuss nicht jeder Berufsgruppe eine Vertretung zugebilligt werden kann. Eine grundsätzliche Ausschließung der Beamten ist nicht beabsichtigt gewesen. Das Wirtschaftsministerium erwartet, daß die Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten sich über diese Frage leicht verständigen werden.

Nach Mitteilung im bayrischen Landtage ist die für 1923 vorgesehene Volkszählung von der Reichsregierung verschoben worden.

Die Fleischermnung in Aue beging die Feier ihres 300 jährigen Bestehens durch einen Festakt mit anschließender Bannerröhr.

Leipzig. In der Verhandlung wegen des Mordes im Sachsenfelder Walde wurde der Angeklagte Lachmann, der seine Schuld nach wie vor bestritt, vom Schwurgericht wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Wahrspruch der Geschworenen ging dahin, daß L. die Margarete Köppler getötet habe, aber ohne Ueberlegung bei Begehung der Tat.

Chemnitz. Als Freitag früh sich die Kontoristin Barthel nach ihrer Arbeitsstätte begeben wollte, gab ein Mann, der ihr in der Hausflur aufgelauret, einen Schlag auf sie ab, wodurch sie schwer verletzt wurde. Er versuchte dann noch, dem Mädchen mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden und brachte ihm eine 7 cm lange Schnittwunde bei, verletzte es auch an der Hand. Sie selbst durchschnitt er darauf den Hals, sodaß alsbald der Tod eintrat. Der Tote wurde als der Ingenieur Berner festgestellt, der die Tat aus verächtlicher Liebe unternommen hat. Die B. wurde nach dem Krankenhaus gebracht, Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Chemnitz. Bei der Verfolgung von Eindringern wurde in der Nacht zum Sonntag ein Volkswachtmeister der Landespolizei von einem Eindringler durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Der Eindringler ist erkrankt.

Lebnau. Eine empfindende Tierquälerei war dieser Tage in einem den Bahnhof Lebnau durchfahrenden Viehtransport zu beobachten. In einem Wagen waren die Tiere derart eingepfercht, daß sie sich nicht legen konnten. Manche eins wirklich den Versuch, sich auf den Boden zu strecken, so traten die anderen auf ihm herum. Einzelnen Tieren waren Haare und Hautstücke abgetreten. Die Kühe hielten sich zwischen den Seimen der Röhre auf. Ein Kind lag tot im Wagen, auf ihm stand ein lebendes. Der Transport war nach Dresden-Friedrichstadt abgefertigt und erreichte unter dem Eisenbahnpersonal berechtigter Empörung.

Dahlen. Auf dem hiesigen Jahrmarkt, der gut besucht war, schaukelte ein junger Mensch den polizeilichen Vorhelfen zuwider zu hoch, was die Frau des Besizers durch Bremsen zu verhindern suchte. Der junge Mann jedoch wandte weitere Gewalt an, wodurch der Rahn aus der Richtung kam und eine lange Messingstange abbrach, die die Frau gegen den Leib fuhr. Schwer verletzt mußte sich die Frau nach dem Wohnwagen begeben. Der Betrieb wurde sofort eingestellt. Der junge Mensch hat schließlich durch Abstrengen nach hinten das Weiße gelacht und war noch nicht zu ermitteln.

Beste Nachrichten

England wünscht Meinungsaustrausch.

London, 5. Mai. Die Hoffnung, daß die deutsche Note doch schließlich Unterhandlungen bringt, ist gestiegen, weil Poincare von seinem ursprünglichen Beschluß, ein kurzes, grobes Nein zu geben, abzugehen scheint und nun eine Antwort geben will, die nach dem Pariser „Times“ Vertreter zwar die Note als unbedeutend abblehnen, aber nicht Deutschland abschrecken soll, ein weiteres Angebot zu machen. England versucht einen Meinungsaustrausch behufs einer gemeinsamen Antwort herbeizuführen und so zu Verhandlungen zu kommen. Die Inspielung in Lord Curjons gestriger Rede war eine beabsichtigte Warnung gegen Poincares Absicht, eine separate Note ohne Befragung Englands abzusenden.

Türkisch-französische Entspannung?

Paris, 5. Mai. Wie aus Lausanne gemeldet wird, hat Ahmet-Dscha aus Angora eine Antwort auf die französischen Vorstellungen wegen der türkischen Truppenzusammensetzungen bekommen. Der Inhalt dieser Note ist noch nicht bekannt, doch soll Ahmet-Dscha erklärt haben, daß seiner Ueberzeugung nach die Spannung zwischen Frankreich und den Türken im Begriffe sei,

beiliegend zu werden. Inzwischen ist General Weygand, der zum neuen Oberkommandant von Syrien ernannt wurde, in Lausanne an Bord gegangen, um sich nach dem nahen Osten zu begeben.

Zusammentritt des auswärtigen Ausschusses. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages wird voraussichtlich am Mittwoch dieser Woche einberufen. Man nimmt an, daß bis dahin die Antwort auf die Note der Reichsregierung eingetroffen ist. Sämtliche Parteien des Reichstages hielten übrigens am Freitag Fraktionskathungen ab, in denen die außenpolitische Situation erörtert wurde.

Frankreichs Antwort.

Berlin, 6. Mai. Die französische und belgische Antwort auf das deutsche Angebot sind heute abend 7 Uhr in Paris und Brüssel übergeben und im Laufe des späten Abends nach Berlin übermittelt worden. Die Reichsregierung wird sich voraussichtlich am Montag mit diesen Antwortnoten befassen, nachdem der Reichszanker von seiner kurzen Erholungsreise zurückgekehrt ist und wieder die Führung der Geschäfte übernommen hat. Erst dann wird sich über die weiteren Pläne der Regierung Näheres sagen lassen und daher ist auch die Meldung der Volk. Ztg., daß für Freitag eine große Reichstagsdebatte über die auswärtige Politik und in ihrem Rahmen eine Kanzlerrede vorgesehen sei, zunächst nur eine Vermutung, die manches Wahrscheinliche für sich hat, sich aber noch nicht auf irgend welche Beschlüsse stützen kann.

Lebensmittelpreise in der Dresdener städtischen Markthalle auf dem Antonspforte, in der Neustädter Markthalle und in den Ladengeschäften

(Mittgeteilt vom städtischen Statistischen Amte.)
Jahres geschlachtet Geflügel: Junge Gänse (1 Pfd.) 7000 bis 8000 M.; Kapaunen 4000-5000 M.; Trutzhähne 4500 M.; Trutzhähner 4000-4500 M.; alte und junge Hühner 3500-5000 M.; Lauben (Stück) 1800-2800 M.; Lebende Fische und Schellfische: Forellen (1 Pfd) 12 000 M.; Karpfen 35-3800 M.; Schleien 4000-5000 M.; Male 8000 M.; Grünwaren: Blumenkohl (Stück) 1000-2500 M.; holländ. Rothkraut (1 Pfd) 420-550 M.; holländ. Weißkraut 300 M.; holländ. Welschkraut, Wirsing 350 M.; Spinat 400-550 M.; Karotten 140-150 M.; Mohrrüben 100-130 M.; rote Rüben 90-200 M.; junger Kohlrabi (Stück) 600-700 M.; alter Kohlrabi (1 Pfd) 180-250 M.; Meerrettich 800-1200 M.; Radieschen (Stück) 100-150 M.; schwarze Rettiche (Stück) 400-500 M.; weiße Rettiche (Stück) 150-250 M.; Schwarzwurzel (1 Pfd) 500 bis 800 M.; Sellerie 200-280 M.; inländ. Spargel 2200-2500 M.; Suppenparzel 1200-1500 M.; Zwiebeln 80-180 M.; dief. Kopfsalat (Stück) 120-500 M.; Rabarber 200-250 M.; Treibhaus-Gurken 4500-5000 M.; Sauerkraut (1 Pfd) 150-180 M.; saure Gurken (Stück) 100-200 M.; Pfeffergurken 120-250 M.; Margarine (1 Pfd) 3300-5000 M.; Landler (Stück) 350-380 M.; inländ. Kartoffeln (1 Pfd) 40-45 M.; Honig (1 Pfd) 2500-8000 M.

Ferkelmarkt in Dippoldiswalde am 5. Mai 1923.

Aufgetrieben wurden 19 Ferkel, 3 Läufer. Verkauf wurden 17 Ferkel zum Preise von 120-170 000 M. und 2 Läufer zu 225 000 und 420 000 M.

Montag mittag (im Kreidverkehr):
Dollor ca. 35 000
Tschechische Krone ca. 1050

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichst.
Dippoldiswalde, 7. Mai 1923.
Richard Fischer und Frau Martha geb. Ghiele

Gewerbeverein Dippoldiswalde
Morgen Dienstag den 8. Mai abends 8 Uhr
Jahreshauptversammlung
im Hotel „Stadt Dresden“.

Schäferhündin zugelaufen.
Abzuholen gegen entstandener Spesen bis Mittwoch abend bei Gutsbesitzer Otto Heber, Reichstädt 52.

Gesellschaft Erholung.
Dienstag den 8. Mai
Bereinsabend.
Erläutern dringend nötig. D. B.
Guterhaltenes
Kinderwagen
zu verkaufen. Wo, sagt die Gesellschaft.
Neuer!
Herrenanzug
Größe 1.71 zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftst.

Schafwolle
kauft von Landw. und Händlern
Wollzentrale Dresden,
Grüner Straße 22, 1.

Häcksel
in bekannter Güte empfiehlt
K. Oppelt,
Dippoldiswalde. Tel. 162.

Saatkartoffeln
hat abzugeben Reichstädt 123.

Unmoderne Hüte
werden wieder wie neu vor-
gerichtet.
Züberei Zeitlers Nachf.
Dippoldiswalde

Arnika Haaröl
Herm Lommatzsch
Drog. zum Elefant
Dippoldiswalde.

Blafate
„Gundesperre“
empfiehlt
Geschäftsstelle
der Weisberg-Zeitung.

Es w
Beachtu
lassen e
Hunde
nur geb
Maulkor
werden.
begw. n
Die F
Anweisu
Dippo
Der
graphenli
Postkarte
Dressd
Dippo
meister
— In
musterung
Zuchtrecht
ausgeschlo
Kallamt zu
einzelnen P
tiere. Die
Oberbetrie
nominiert
selbstgestü
v. Wulfen-
cunnersdor
Weide-We
Weide-We
Am frühen
landestüm
frage noch
Lauterungen
er mit, daß
verfügt.
— Der
Deutschen
eine größer
„Jahn“ mit
Luch der W
ausführen,
Luchau fähr
— Der
Morgenpar
das Luftbal
Werraflur
mination de
neuer Alt
ginnen. (S
— Kon
walde (D. 2
mittags 2 U
verschieden
Feier des
bunden we
Dippol
Schule, Jesh
Vereins G
(Rumänien)
den Betrieb
Eine unter
— Sera
Ankauf von
und Post er
125 000 M.
Jahnmarkt
Preise gese
Reichsbank
Datum an 3
— Reil
politische un
beschäftigen
Ausschusses
eines Speer
Grundschuld
wurde eine O
einer Hypoth
gleichbedeut
Hypotheken.
Bange der
berausgegrif
wirtschaftsra
Die durch di
der Hypothek
inhaber auf
— Der
Jg.“ folgen
warmen We
rein aus un
Chlorwasser
Eist des Sp
sein, festst
wahr. Der
sein.
— Das